

**Prof. Dr. Alfred Toth**

## **Zur Zeichen-Namen-Struktur von Markenprodukten**

1. Wie in Toth (2014a, b) und in einer langen Reihe von weiteren Studien gezeigt worden war, unterscheiden sich Namen und Zeichen in ihrer Arbitrarität, d.h. im Grade der Motiviertheit zwischen ihnen und den von Ihnen benannten bzw. bezeichneten Objekten. Obwohl jeder Name ein Zeichen, nicht jedoch jedes Zeichen ein Name ist, weisen Namen zahlreiche Objekteigenschaften auf, welche eine Differenzierung zwischen Benennungsabbildung

$v: \Omega \rightarrow N$

und Bezeichnungsabbildung

$\mu: \Omega \rightarrow Z$

erfordern. Bei Bense, der Zeichen (Z) und Namen (N) nicht unterscheidet, ist nur die Abbildung  $\mu$  implizit als „Metaobjektivierung“ eingeführt (vgl. Bense 1967, S. 9). In der Logik hingegen ist traditionell von „Name“ die Rede, wenn „Zeichen“ gemeint ist (vgl. jedoch Menne 1992, S. 51 ff.).

2. Ein Name benennt einen Ort, ein Objekt oder ein Subjekt. Da nach Toth (2012) jedes Objekt ortsfunktional ist, d.h.

$\Omega = f(L)$

gilt und da diese Beziehung natürlich auch für Subjekte gilt, sind aber nicht nur Objekte und Subjekte, sondern auch Namen ortsfunktional, d.h. es gilt auch die Beziehung

$N = f(L)$ .

Dagegen gilt selbstverständlich

$Z \neq f(L)$ ,

denn die Ortsunabhängigkeit von Zeichen gehört gerade zu den definitorischen Merkmalen von Zeichen, besteht deren Funktion doch darin, Objekte durch referentielle Substitute orts- (und außerdem zeit-) unabhängig zu machen.

Damit können wir die Beziehung  $N = f(L)$  ausdrücken als semiotischen

**SATZ:** Namen sind ortsfunktionale Zeichen.

2. Die Ortsfunktionalität ist es damit, welche die wesentliche Differenz zwischen Zeichen und Namen und damit zwischen Bezeichnungsfunktion und Benennungsfunktion ausmacht. Wir wollen diese neue Erkenntnis im folgenden zu Nutze machen, indem wir die vier möglichen Bezeichnungs- und Benennungstypen bei Markenprodukten betrachten. Alle Beispiele sind dem Netto-Katalog vom 20.5.2017 (Hamburg Grindel) entnommen.

## 2.1. Bezeichnungsfunktionale Determinationen

### 2.1.1. Zeichen allein



### 2.1.2. Zeichen determiniert Name



## 2.2. Benennungsfunktionale Determinationen

### 2.2.1. Name allein



### 2.2.2. Name determiniert Zeichen



Man beachte, daß der Typus 2.1.2. selten ist und wohl sogar nur dort möglich ist, wo ursprüngliche Zeichen bereits im Zuge sind, zu Namen transformiert zu werden (Wodka „Wässerchen“, Spaghetti „Seilchen“, das Gegenteil jedoch etwa bei österr. Paradeiser „Tomate“, im übrigen sollten die semiotisch-ontischen Relationen dieser Fälle mit den Eponymen untersucht werden, vgl. u.a. Toth 2015). In Sonderheit beachte man die Nicht-Konvertierbarkeit und damit Nicht-Substituierbarkeit der Typen 2.1.2. (Z → N) und 2.2.2. (N → Z)

$N \rightarrow Z$	$Z \rightarrow N$
„Falkenfesler Bier	*Bier Falkenfesler
Galbani Mozzarella	Mozzarella „Galbani“
Ültje Erdnüsse	Erdnüsse „Ültje“
Mövenpick Eis	? „Eis „Mövenpick
Berentzen Minis Partybecher	?? Partybecher „Berentzen Minis“,

wo nicht einmal die logische Funktion materialer Supposition den Wechsel vom Zeichen- zum Namen-Status bzw. umgekehrt garantiert.

#### Literatur

Bense, Max, Semiotik. Allgemeine Theorie der Zeichen. Baden-Baden 1967

Menne, Albert, Einführung in die Methodologie. 3. Aufl. Darmstadt 1992

Toth, Alfred, Systeme, Teilsysteme und Objekte I-IV. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2012

Toth, Alfred, Zur Arbitrarität von Namen I-IX. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014a

Toth, Alfred, Zur Nicht-Arbitrarität von Namen I-II. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014b

Toth, Alfred, Austauschrelationen von Bezeichnungen und Benennungen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015

20.5.2017